

## Der Covenant Vivian und der gegenwärtige Stand der Forschung

von Dr. Willy Schulz.

Das Epos *Le Covenant Vivian* (das Gelübde Vivians<sup>1)</sup> gehört zu dem zweiten altfranzösischen Epenzyklus, dem von *Guillaume d'Orange*. 10 Handschriften (Hs.) überliefern den poetischen Text des Liedes; sie stammen aus dem Ende des XIII. und dem Anfange des XIV. J.'s. Eine freie Prosaauflösung ist im Roman *Guillaume d'Orange* (in 2 Hs. des XV. J.'s.) enthalten. Die 10 Hs. des poetischen Textes gehören zu den sogenannten zyklischen Hs. des Wilhelmzyklus, d. h. zu den Hs., die uns mehr oder minder vollständig die Wilhelmsepen in bestimmter Reihenfolge und Textgestaltung darbieten — Der Cov. V. ist zweimal herausgegeben. 1. von Jonckbloet, *Guillaume d'Orange* I, La Haye 1854; 2. von A. L. Terracher, *La Chevalerie Vivien* I Textes, Paris, Champion 1909. Terracher veröffentlicht die gesamte Ueberlieferung,<sup>2)</sup> also auch die Prosafassung, die gerade hinsichtlich unseres Cov. V. wegen starker textlicher Abweichungen besondere Beachtung verdient. — Das Gedicht zählt bei Jonckbloet 1918, bei Terracher 1944 assonierende (vokalreimende) Verse. Der Verszahl nach gehört der Cov. V. zu den kleinsten, dem Inhalte und Texte nach zu den schönsten und wichtigsten Epen; denn, wie man erst in allerjüngster Zeit hat erkennen können, geht das Lied in seinen Angaben auf einen historischen Kern zurück und nimmt dadurch im Vivienzyklus die Zentralstellung ein.

Die Kürze des Cov. V., die Schönheit der Szenen lassen ein Studium gerade dieses Liedes ratsam erscheinen; die Wichtigkeit in literarhistorischer Hinsicht geben Grund dazu, die Entwicklung und Umbildung der Ansichten über das Lied einmal zusammenzufassen.

Solche Darstellung muß naturgemäß im Zyklus weitergreifen und zumal die Nachbarepen des Cov. V. oder die nächstwichtigsten Epen, bzw. deren Bearbeitungen in Betracht ziehen. Dahin gehören die *Enfances Vivien* (die Jugendtaten Vivians), das die Erzählung des Cov. V. fortführende Epos *Aliscans*, dessen mittelhochdeutsche Nachdichtung: der *Willehalm* Wolframs von Eschenbach, *Foucon de Candie*, die Prosatexte des *Roman d'Arles*, der *Storie Nerbonesi* des Andrea da Barberino, die *Vivianlegende* und nicht zuletzt das *Rolandslied*. Den weitesten Raum der Betrachtung aber nimmt die erst im Jahre 1903 aufgefundenene *Chanson de Guillaume* und ihr Vergleich zum Cov. V. ein; ihr erster Teil enthält die älteste uns bekannte schriftliche Fassung des Wilhelm-, bzw. Vivienliedes, ihr zweiter Teil vornehmlich die von *Aliscans*.

### Inhalt des Cov. V. (poetischer Text):

**Einleitung** (Vs. 1—6). Das Lied besingt den Grafen Wilhelm mit der kurzen Nase, den Kampfshelden, den beharrlichen Verfechter des Christenglaubens; es beginnt:

*Or faites pais, baron, si escouteis  
Bone chançon, s'antendre la volés,  
C'est de Guillelme, lou marchis au cor neis,  
Lo mellor home qui de mere fust neis,  
5 Ans ne fut hons, assés l'oés chanter,  
Qui de ses armes peüst tant endureir.<sup>3)</sup>*

<sup>1)</sup> P. Paris, *Histoire littéraire*, t. XXII, S. 507—511, gab 1852 bei seiner Analyse des Gedichtes diesem den Titel *Chevalerie Vivien*. — Ich gebrauche hier folgende Abkürzungen: Cov. V. *Covenant Vivian*, V. (Vivian), Zs. f. rom. Ph. (Zeitschrift für romanische Philologie), Zs. f. frz. Spr. (Zeitschrift für französische Sprache und Litteratur).

<sup>2)</sup> eine Hs. ist, weil gegenwärtig unauffindbar, nicht mit eingetragen, s. Terracher a. a. O., S. VI, Anm. 1.

<sup>3)</sup> Bei Citaten lege ich die Ausg. Terrachers zu Grunde.

**I. Ankunft V.'s in l'Archant** (Vs. 7—325). Pfingsten ist herangekommen. V., der junge Sohn Garins von Anseune, hat eben den Ritterschlag von seinem Onkel Wilhelm erhalten.<sup>1)</sup> Freudig erregt gibt er diesem nach Empfang der Waffen unter Anrufung Gottes das leichtfertige Gelübde, nie vor dem Feinde auch nur einen Schritt im Kampfe zu weichen. Der Onkel bittet den jungen Heißsporn flehentlich, von solch verhängnisvollem Schwure, der frühzeitigen Tod bedingt, abzulassen; aber vergebens, V. läßt sich nicht umstimmen, er rüstet vielmehr zu sofortigem Aufbruch in den Kampf gegen die Ungläubigen in Spanien, sammelt junge Gleichgesinnte um sich und verläßt mit 10000 Mann Wilhelms Burg<sup>2)</sup>. In Spanien angekommen, wütet er 7 Jahre lang gegen alle Nichtchristen, und jeder, der sich dem Christengotte nicht beugt, wird erbarmungslos gemordet. Die Heiden fliehen entsetzt davon zu ihrem Könige Deramé in Cordoba. — Wieder ist Pfingsten herangekommen, und König Deramé hält Hof in seiner Stadt. Viele Heiden sind um ihn versammelt. Der König freut sich, daß er mit dem gefürchtetsten Feinde Wilh. von Orange in Frieden lebt und lobt und preist Mahomet. Da entsteht ein Volksauflauf. Man eilt zum Hafen und sieht dort ein sarazenisches Schiff, aus dem Wehe- und Klagerufe vieler Heiden erschallen. 4 Sarazenen treten vor den König und künden die grausame Mär: V., der Sohn Garins von Anseune und Neffe Wilhelms — derselbe, der in der Kindheit als Geisel für seinen in der Schlacht von Roncevaux gefangenen Vater dem Könige Marados von Luïserne in Spanien ausgeliefert worden war, aber den König getötet und Luïserne in seinen Besitz gebracht hatte — ist in des Königs Land, in l'Archant, eingefallen, verwüstet es, hat 700 Sarazenen Nasen und Ohren abschneiden lassen und schickt sie unter der Führung dieser 4 Unverletzten dem Könige von Cordoba zu.<sup>3)</sup> Wütend über diesen Schimpf und die Verwüstung seines Landes, sammelt Deramé sofort ein gewaltiges Heer. Aus allen Teilen seines weiten Reiches kommen die Fürsten, 30 Könige an der Zahl, in Cordoba zusammen und brechen zu Schiff nach l'Archant auf. Grausame Rache werden sie nehmen an V. und Wilh. Dessen Stadt Orange und Guïborc, seine Gemahlin, die er dem Sarazenen Tibaut einst genommen, sollen zurückerobert, Frankreich soll verwüstet und der König Ludwig entthront werden. Das gewaltige, rachedurstige Heer nähert sich l'Archant, wo V. und seine 10000 Mann nichts ahnend lagern.

**II. Vor dem Kampfe** (Vs. 326—487). Plötzlich vernimmt V. Getöse vom Meer her. Er ruft Girart u. a. herbei. Der Lärm wird stärker. Weiße Segel tauchen auf, und unzählige Schiffe bedecken bald die ganze Meeresfläche. Jetzt wird es zur Gewißheit, es sind die Sarazenen, die herankommen. Kampf, härtester Kampf wartet der kleinen Schar. Die Krieger V.'s zittern vor Furcht beim Anblick solcher Feindesmassen. Weichet nicht, ruft er den Seinen zu! Zieheth euch nach diesem Felsen hin! Die Schwerter blank! Mit Gott in den Kampf! — Vergeblich mahnt Girart: Die Feinde sind in zu großer Ueberzahl, laß uns davon eilen, schicken wir wenigstens Botschaft zu Wilh. „Niemals!“ erwidert V. tollkühn, „ich habe es geschworen, nie einen Schritt zu weichen; Schmach und Schande käme über mich und meine Vorfahren, wenn ich feige nach Hilfe senden wollte, solange noch Schild und Schwert unversehrt sind. Gehet ihr weg, wenn ihr wollt, ihr seid eures Treueides ledig, aber im Paradies wird jedem der Lohn zuteil, der ihm gebührt. *O si morrai ou si demorai vis* (416: Hier will ich sterben oder leben, hier und nirgendwo sonst!). Und die Mannen bleiben. Keiner verläßt angesichts solchen Mutes seinen Führer. Alle schwören ihm Treue bis in den Tod. V. teilt seine so kleine Schar in 5 Haufen, fleht zu Gott und feuert die Seinen nochmals an.

**III. Der Kampf bis zur Sendung Girards nach Orange** (Vs. 488—855). Als erster stürmt V. gegen den Feind, der eben landet. Heiß wird am Meeresufer gestritten. Das erste Landungskorps weicht (505), da landet Deramé mit der Hauptmacht. Das kleine Frankenheer ist bald umzingelt. V. feuert die Seinen erneut an. Es finden Einzelkämpfe zwischen fränkischen Edlen und heidnischen Königen

<sup>1)</sup> Hs. Boul. —s.—Mer: V. erhält erhält erst jetzt den Ritterschlag, vgl. unten den Inhalt des Prosaromanes.

<sup>2)</sup> V.'s Heer ist bis auf Vs. 262 Var. im *Cov. V.* stets 10000 Mann stark. Die Var. gibt 20000 Mann an, ebenso *Enf. V.*, 3808. Hs. Boul. —s.—Mer: V. zieht von Termes nach Spanien, erobert in 7 Jahren Bargelonge, Balesgués, Tortelouse, Porpallart sor mer und schickt von letzterer Stadt 700 verstümmelte Heiden zu Deramé. Dann lagert er in Aliscans.

<sup>3)</sup> Die Hs. Bibl. Nat. 1448, 24369, London Brit. Mus., geben nur einen (Sprecher und) Flüchtling an. Nach Hs. Bern ist es Tibaut, Deramés Neffe, der bei seinem Einfall in Aliscans von V. geschlagen wird und zu Deramé eilt.

statt (Var.: Deramé selbst wird schwer verwundet, 550 f.). V. schlägt wütend um sich; vor seinen Streichen weicht alles zurück; doch die Franken schmelzen zusammen, und V. selbst wird durch einen gefährlichen Lanzenstich schwer verletzt. Hilfe eilt herzu, zieht V. das tödliche Eisen aus der Wunde und verbindet diese. Die Heiden halten V. für tot (712–13)<sup>1)</sup>. V. aber fühlt sich noch kampfesstark, er stürmt in das dichteste Gedränge. Die Lage der Franken wird verzweifelt. 15 000 Heiden decken zwar das Schlachtfeld, aber der Mann Vivien bemächtigt sich angesichts der gewaltigen Uebermacht der Gedanke der Flucht. Girart reitet an V. heran und macht ihm Vorwürfe, daß er am Morgen nicht zu Wilh. schickte; er sagt: *... vos covient esgarder — Con faitement en puissiens vif aler, — Et de la mort foïr et eschaper. — Ce sera deuls, s'il nos covient finer* (724–6, vgl. 1134). Da ergreift V. kurzerhand sein Schwert, stößt so mächtig ins Horn, daß die Wunden wieder aufplatzen, weist nach einem alten, zerfallenen Schlosse dort, vorwärts, jenseits der Feinde, und in wildem Ansturm geht's mitten durch die Feinde nach diesem Zufluchtsorte. 500 Mann erreichen das Tor,<sup>2)</sup> lassen die Brücken fallen und sind gerettet. Die Nacht bricht herein. Die wenigen Gesunden besteigen die Mauern zur Wacht, die Verwundeten pflegen der Ruhe. Pferde werden geschlachtet, da es an Nahrung gebricht. — So endet der erste Schlachttag. —

Draußen vor den Toren liegt der Feind in gewaltigen Scharen. Am nächsten Morgen wird der Sturm auf das Schloß unternommen und die Mannschaft niedergemetzelt, so lautet Deramés Befehl. In dem Schloß liegt V., aus 4 Wunden blutend, doch immer noch vom alten Heidenmut beseelt.

**IV. Girards Botschaftssendung nach Orange.** (Vs. 856–1151). Wer ist so kühn, fragt V., durch die Feinde nach Barcelona oder Orange<sup>3)</sup> zu reiten, um Hilfe von Wilh. zu erlangen? Girart erbietet sich dazu; er kann ja Sarazenisch sprechen. V. gibt ihm sein eigenes, gutes Pferd, trägt ihm die Bitte um schleunige Hilfe an Wilh. und Guiborc auf. Der kühne Ritter rüstet sich, besteigt V.'s Pferd, nimmt seinen Schild, den er einem Heiden entrissen hatte, und reitet, einem Sarazenen ähnlich sehend, vor Tagesanbruch aus der Burg. 10 000 Heiden König Matamars wehren ihm den Weg. Seine Angabe, er sei der Heidenkönige einer und habe den Felsen und V. bewacht, wird nicht geglaubt. Girart muß in die Burg zurück. V. empfängt ihn, da er alles erfahren, mit den bittersten Vorwürfen, bezeichnet ihn als feige und unwürdig des Geschlechtes, zu dem er selbst auch gehört, und sagt: *Se ge n'en fusse de malvestié blamés, — Ja n'iroit nus, se ge non, tos armés* (951–2). Da nimmt Girart grollend seinen Speer, verläßt das Schloß, und, ob auch von den Heiden erkannt, sprengt er, wuchtig um sich schlagend, durch das feindliche Lager. 10 Speere haften im Schilde, aber Girart kommt durch; die Dunkelheit entzieht ihm den Blicken der Verfolger; Müde und gesenkten Hauptes reitet er endlich in Orange ein. Von Türen und Fenstern und Werkstätten aus wird er neugierig in seiner sarazenischen Rüstung gemustert. Er reitet über den Markt nach dem Schlosse und trifft Wilh. und Bertran beim Schachspiele an.<sup>4)</sup> Die Helden begrüßen und erkennen sich. Man nimmt Girart die blutigen Waffen ab und hört beklommenen Herzens seinen Bericht.

**V. Wilhelms Hilfezug nach l'Archant.** (Vs. 1152–1357). Tiefer Schmerz ergreift alle. Guiborc weint, Bertran u. a. neigen in Trauer ihr Haupt. Wilh. aber ist vor Schmerz über seinen Neffen und vor Wut über den Feind ganz fassungslos. „Hütet euch, mir zu lügen!“ herrscht er Girart an; „wie, ihr glaubt nicht, daß ich meinen Neffen noch lebend finden werde? Und ich kann ihn nicht einmal rächen! Kein Geld, keine Söldner als 7000 (Var. 700!) Franken!, alles verlor ich durch den jungen Kampf gegen die Heiden.“ „Gott!“ klagt Guiborc, „beruhige dich, mein Gatte, entbiete dein Heer!, einen großen Schatz stelle ich dir zur Verfügung, 34 Saumtiere können ihn nicht fortbringen; so sei es, um V. willen.“ „Dem Himmel sei Dank“, jubelt Wilhelm, „für so edle Hilfe!“ Und das Heer wird entboten; es trifft in Orange ein. 20 000 Mann (Var. einer Hs. 30 000) werden von Guiborc, Bertran u. a. bewirtet (vgl. Var.) — Vivien kleiner, 15 Jahre alter Bruder Guichardet hört

<sup>1)</sup> Vgl. hierzu unten Vs. 1405f.: Zweikampf V.—Deramé und V.'s gefährvolle Lage (1438 f.) *Aliscans*, Vs. 235–6: *Li vis diable ont cestui revesqui, Quant il fut mors tres ier a miédi.*

<sup>2)</sup> Vgl. Vs. 779–780 mit Vs. 1140–1 Var.!

<sup>3)</sup> Vs. 857–9: *Qui m'en alast a Guilleme au cor neis, A Bargelune ou li cuens est remeis,* (Var.: En Bordelois) *Ou a Orange, ne sai dire lou quel.*

von Viviens gefahrvoller Lage. Er kommt zu Wilh. und bittet, mitziehen zu dürfen. „Du bist zu jung und kannst die schwere Feldschlacht nicht mitmachen; Augen und Herz werden dir versagen beim Anblick des Schlachtengetümmels“. Aber der junge Mann läßt sich nicht einschüchtern. „*Cant ge fuirai, ja mar i remenreis*“ (1222). „Nein, du bleibst in Guiborcs Schutz“, entgegnet Wilh. streng. Die Nacht naht. Guichardet stiehlt sich nach dem Abendessen in den Wald, fertigt sich dort eine Stange, eilt zum Stalle und verbirgt sie darin. Man geht zur Ruhe. Mit Tagesgrauen hören alle Krieger die Messe, dann verläßt das Heer Orange. Guiborc nimmt von ihrem Gemahl herzlichen Abschied. Jetzt tritt Guichardet vor seine Tante hin und wiederholt seine gestrige Bitte auch ihr gegenüber. Aber Guiborc erhört den jungen Heißsporn ebensowenig. Da greift Guichardet zur List, um seinen Plan, nach l'Archant zu kommen, durchzusetzen. Als die Tante zur Kirche gegangen ist, entzieht er sich der Aufsicht seines Waffenmeisters, geht in den Stall, sattelt ein Pferd, das er in Pflege hat, und reitet, ohne bewaffnet zu sein, eiligst dem Heere nach. Aber er ist gesehen worden, und Guiborc schickt auf diese Kunde hin sofort Knappen und den Waffenmeister ihm nach. Er kehrt auf dessen Versprechen zurück, den Ritterschlag bei Guiborc zu befürworten. Guiborc willigt jetzt ein, und der junge Ritter sprengt freudig davon. Räuber sperren ihm an einer Brücke den Weg. Er reitet kurz entschlossen gegen sie an, tötet 3 und entrinnt den andern; Speere werden ihm noch in den Schild geschleudert. So erreicht er das Heer und wird auf diese Heldentat hin ohne weiteres von Wilh. herzlich willkommen geheißen.

**VI. Fortsetzung des Kampfes in l'Archant bis zur Ankunft Wilhelms.** (Vs. 1358—1522).

Während das Hilfsheer am Morgen l'Archant zueilt, kämpft V. schon seit Tagesgrauen wieder gegen den Feind. Deramé selbst fällt von seiner Hand zu Boden, wird aber im letzten Augenblicke noch von den Seinen gerettet. Nun kommt V. in größte Gefahr. Das Pferd wird ihm getötet, 4 Speere dringen ihm in den Körper, 4 mal fällt er zu Boden; da retten ihn Gautier, sein Herzensfreund, und 100 fränk. Krieger. Sie verbinden ihm die Wunden; der Kampf tobt weiter. V. sieht fast alle seine Krieger tot daliegen im Felde; er fleht zu Gott, Guiborc, Wilhelm; er fühlt sein Ende herannahen. — Von übermäßigem Blutverlust geblendet, irrt er durchs Feld, da schlägt er wild auf Gautier ein, den er zuerst nicht erkennt. Er wird von diesem für kurze Zeit aus dem Kampfe geführt. — Unterdessen ist Wilhelms Heer ganz nahe bei l'Archant; man hört das Kampfgetöse und spornet zu eiligstem Ritte an. V. hört und sieht die Fähnlein herankommen, hält sie aber für Hilfstruppen Deramés, und alle Franken küssen sich vor'm letzten Waffengang. Dann ergreift V. sein Horn und stößt so mächtig hinein, daß ihm die Hauptader platzt. — Wilh. hört den Schall, in ängstlicher Sorge, seinen Neffen nicht mehr lebend antreffen zu können, gibt er Bertran Befehl, mit der Vorhut voranzueilen, er selbst werde auf dem Fuße folgen.<sup>1)</sup>

**VII. Wilhelm in l'Archant** (Vs. 1523—1944). a) **Bertrants Ankunft** (Vs. 1523—1681).

Auch Deramé und die Seinen hören jetzt das Herannahen eines Heeres. Sie glauben gleich V., daß es heidnisches Volk sei; Tibaut, meinen sie, komme allerdings etwas früh. Da sprengt ein Bote herbei; er ist von Bertrants Speer getroffen und reißt Deramé und die Seinen aus ihrem Freudentaumel. Wilhelm und Bertran rücken an; V. kämpft noch immer: *Diables est, si fu filz d'un serpent, — Ne puet morir por nulle arme trenchant* (Var. 1576—77), so lautet seine den König nicht übel ernüchternde Meldung. Und die Feinde weichen zum Meere hin zurück; sie verlassen V. und die letzten 40 oder 20 Mann (1592 Var.). V. verliert bald auch diese und ist nun allein im Felde und in bejammernswertem Zustande: Seine schweren Wunden machen ihn besorgt, die Sehkraft ist fast dahin (1662—64). — Da hört er die fränkischen Schlachtrufe, neuer Mut belebt ihn, er stürzt wieder vorwärts.<sup>2)</sup> — Bertran und die Franken suchen vergeblich nach V., die Feinde rücken schon wieder vom Meere her, und noch ist er nicht gefunden. Bertrants Heer wird bedrängt, umschlossen, in

<sup>1)</sup> Hs. Boul. — s. — Mer.: Die ganze Guichardet-Episode fehlt hier. Guichardet wird auf sein Ansuchen in Orange sofort Ritter. An obiger Stelle setzt die Hs. wieder ein und Bertran bricht mit Wilh. zugleich auf.

<sup>2)</sup> V. hat hier wieder Krieger um sich; Vs. 1663 war er allein im Felde. Es ist dies einer von den zahlreichen Widersprüchen, die der Text des *Cov. V.* aufweist (s. unten!).

ernsteste Gefahr gebracht. Deramé schickt immer neue Scharen vor. Heute gilt's, Wilhelm zu fangen; nicht lebend wird er entkommen; er wird nach Palermo in den Turm eingesperrt und nach heidnischen Gesetzen gerichtet werden.

**VII. b. Wilhelms Ankunft.** (Vs. 1682—1797). Da, erneutes Zurückweichen der Feindmassen. Auf jener Bergeshöhe erscheint Wilhelm, der gefüchtete Gegner, der Mann, der selbst den Teufel bezwang, wie die alte Sage berichtet; er schleuderte ihn, als er bei Nacht seinen Brückenbau immer wieder zerstörte, von der Brücke in den Abgrund ins Wasser hinunter, — und noch heute kreist das Wasser in Wirbeln an dieser selben Stelle. — Wilde Heidenmassen wälzen sich gegen Wilh. vor. Doch wo er geht, ist Tod und Verderben. Schon beim ersten Ansturme fallen 60 Heiden, auch Pinel, Cadors Sohn, von Wilh.'s Hand. Das Blut fließt in Strömen<sup>1)</sup>; heute noch sind die Blutspuren auf den Wiesenflächen zu sehen, — davon berichten uns die Pilger, sagt der Dichter, die nach Santiago de Compostela wandern. Aber wo ist nur V.!? Das ist die bange Frage aller.

**VII. c. Wilh. trifft mit V. zusammen.** (Vs. 1798—1925). V. irrt geblendet und müde durch das Feld. Mit den letzten Kräften schlägt er noch um sich. 7 schwere Wunden hat er am Körper. Die Eingeweide hängen ihm heraus, schleifen am Boden nach. V. weiß, daß der Tod nahe ist, er haut die Eingeweide mit dem Schwerte ab und ficht weiter (vgl. oben Vs. 1662 f.). Da trifft er auf Wilh. und versetzt ihm einen wuchtigen Schlag. Der Graf kann sich eben noch decken. Der Hieb prallt ab und V.'s Schwert saust bis tief in die Erde hinab. „Wahrlich, das sollst du mir büßen“, herrscht Wilh. seinen Gegner an; „noch nie sah ich solchen Schlag, seitdem ich von Karl die Waffen und dieses brave Schwert Joiose empfang. Schon hebt Wilh. zum tödlichen Streiche aus, da sagt V.: „Du hast Kaiser Karl genannt, du bist Franzose; ich beschwöre dich, daß du mir sagst, wer du bist!“ „Wilh. heiße ich, und der Sohn Aymeris bin ich, und V. zuliebe bin ich hier, ihn suche ich“. Da befiehlt V. die Ohnmacht, — und er sinkt um. Wilh. hilft ihm wieder hoch und erfährt auf seine eindringliche Frage, wen er im Arme hält. Unbeschreibliches Weh ergreift den Onkel, als er seinen Neffen, den tapfersten Krieger, in so bejammernswertem Zustande wiederfindet. Doch V. kennt kein Klagen und Zaudern. Auf, gegen den Feind! Rache will ich an ihm nehmen für meine Wunden, lange ich noch lebe und Kraft verspüre:

*Ne morai pas, ge sai molt bien mon estre (Var. terme),*

*Ans sera nonne, voire passee vespre;*

*Bien sen la vie qui el cors me fiaelle (1887—90.)*

Auf! Gib mir mein Pferd, hebe mich in den Sattel, schlinge mir die Eingeweide um den Körper, gib mir das Schwert, führe mich ins dichteste Gemenge, und ich will noch jetzt beweisen, was es heißt, Neffe Aymeris und Wilhelms zu sein. — Wilh. möchte V. lieber aus dem Kampfe an einen sichern Ort führen, erreicht aber nichts. „Dann werde ich mich vor deinen Augen töten, wenn du mir nicht den Tod unter den Feinden gestatten willst!“, ist V.'s barsche Antwort. Und Wilh. erfüllt seines Neffen Wünsche. — Bald sind Onkel und Neffe getrennt.

**VII. d. Wilh. trifft mit Bertran zusammen.** (Vs. 1926—44). Wilh. aber trifft Bertran, erzählt ihm alles und beide geloben, sich möglichst zusammen zu halten. Die Feinde fallen in Masse von ihren wuchtigen Streichen und weichen zurück.

*Ja mes nul jor si grant dolor n'orrez!*

Dieser Inhaltsangabe des poetischen Textes seien in kürzerer Uebersicht bis zu V.'s Tod hinzugefügt: 1. *Aliscans*. 2. *Wolframs Willehalm*. 3. *Foucon de Candie*. 4. *Prosa-roman*. 5. *Roman d' Arles*. 6. *Storie Nerbonesi*. 7. *Vidianlegende*.

1. *Aliscans*. Ausgabe Halle 1903. Das Lied *Aliscans* führt die Erzählung des *Cov. V. fort*.<sup>2)</sup> Es berichtet über V.'s Tod und Auffindung durch Wilhelm. Dann folgen Wilhelms Flucht und siegreicher Rachezug für den Untergang des Neffen. Der Inhalt des Epos bis zu V.'s Tod ist folgender:

<sup>1)</sup> Die Hs. Boul. — s. — Mer. gibt im Anschluß an Vs. 1776 eine Szene, die Wilh. in größter Bedrängnis zeigt. Bertrams Hilfe rettet ihn vom Tode.

<sup>2)</sup> Ausgabe Halle 1903. — Eine Anzahl Verse der *Laiens XLIX* und *L* des *Cov. V.* findet sich fast wörtlich unter den Anfangsversen von *Aliscans*. vgl. dazu *Zs. f. frz. Spr.* XXXV<sup>o</sup>, S. 183.

*A icel jor, ke la dolor fu grans  
Et la bataille orible en Aliscans,  
Li quens Guillaumes i soufri grans ahans.*

Wilh. und die Seinen verrichten Wunder der Tapferkeit. Das Blut fließt in Strömen. Wilh. erschlägt einen Aumachour und Pinel, Cadors Sohn. Deramé sprengt heran: er hat heute viele Edlen getötet, auch Wilhelms Schwestersonn (34 Var.) Nun wird auch Wilh., ruft er, vernichtet, keiner seiner Mannen entkommt aus dem Gemetzel. — Und Wilh. stürmt vorwärts, immer weiter; er sucht nach V. und kann ihn nicht finden. V. aber ist allein im Felde (*en l'alue (en leue) de l'Archant*, Vs. 61 Var.). Die hervorquellenden Eingeweide stopft er in die Wunden zurück und stürmt gegen eine Schar gehörnter Feinde an. Schon im Begriff zu fliehen, denkt er an sein Gelübde, kehrt sich wieder gegen die Gehörnten und ist bald arg bedrängt. Seinen Hilferuf vernimmt Bertran, der ebenfalls vor dem neuen Feinde weichen wollte, nun aber zu V. eilt und diesen heraushaut. Er sieht seinen schrecklichen Zustand und will den Freund aus dem Kampfe unter einen Baum nahe einer Quelle führen. Da naht Haucebier mit 10000 Heiden. V. haut Bertran heraus, und beide erhalten Hilfe von fünf fränkischen Grafen. V. tötet den Aupatri, der ihn erst heute schwer verwundet hatte, und muß dann zusehen, wie eine neue feindliche Schar unter Aerofle alle Grafen (darunter Guicart) gefangen zum Meere abführt. Noch verteidigt sich V., da erhält er den Todesstoß aus Haucebiers Hand. Die Feinde lassen ihn als tot liegen. Doch V. rafft sich nochmals auf und reitet auf einem Pferde nach l'Archant. Unter jenem Baume, nahe einer Quelle und einem Felsen (*en l'alue de l'Archant* 161, 394), legt er sich zum Sterben nieder, das Schwert neben sich, den Blick gegen Feindesland, nach Osten, gerichtet (701); er betet zu Gott, fleht um Sieg und wird besinnungslos.

Und Wilh. irrt durch das Feld. Bis auf 14 Mann ist sein Heer zusammengeschmolzen, da will er den Durchbruch nach Orange versuchen. Vergeblich. Baufumés Scharen treten ihm entgegen; er verliert die 14, andere Heiden treiben ihn nach l'Archant zurück (544); Telamon, von der Sonne geblendet, schlägt fehl, Wilh. tötet ihn, und eine Staubwolke entzieht den Sieger den Blicken der Verfolger. Er reitet über einen Berg, und als er auf der anderen Seite wieder nach l'Archant herabkommt, findet er V. in den letzten Zügen. Des Onkels klagende Stimme ruft V. nochmals ins Leben zurück. Wilh. kann seinem Neffen die Beichte abnehmen und die Notkommunion geben, dann stirbt der junge Held in des Onkels Armen. Es ist Abend. Wilh. versucht vergeblich, mit der Leiche auf dem Pferde nach Orange zu entkommen; er muß zurückreiten, verbringt die Nacht an V.'s Todesstätte und bricht mit Tagesgrauen allein nach Orange durch. Unterwegs wird er lebhaft verfolgt und angegriffen. Er tötet den König Aerofle und entkommt auf dessen Pferd nach Orange. Bald jedoch verläßt er die Stadt wieder, um an König Ludwigs Hof in Laon Hilfe zu erbitten.

**2. Willehalm.** Ausg. K. Lachmann, Berlin 1891. Der *Willehalm* Wolframs von Eschenbach ist eine Nachdichtung von *Aliscans*. An einzelnen Stellen weicht der Text von dem uns erhaltenen *Aliscansliede* ab. Ich gebe den Inhalt bis zu V.'s Tod, indem ich solche Abweichungen bes. hervorhebe, im übrigen aber auf *Aliscans* verweise. — Wie Wolfram selbst sagt (38—11), hat der Landgraf Hermann von Thüringen ihm die Vorlage zu seiner Dichtung über *Kuns Gwillâms de Orangis* verschafft.

*Hërre sanct Willehalm* (4<sub>13</sub>), *ehkurneis* (11<sub>25</sub>), der erste Krieger nach Kaiser Karl, so ist Wilh. zubenannt. Graf Heimrich von Narbôn sandte seine Söhne aus, daß sie sich Burg und Land erwürben. Es waren: Gwillâms, Bertram, Buovûn, Heimrich, Arnalt, Bernart, Gybert. Wolfram will sich mit Wilh. beschäftigen, aber er setzt die Kenntnis seiner Lebensschicksale bis zur Schlacht auf Alyschan voraus (7<sub>23</sub> f. 8<sub>20</sub>—9, vgl. auch 298<sub>f.</sub>), besonders die Eroberung von Orange, die Erwerbung Guibors und König Tybalts Racheakte. Er beginnt (7<sub>28</sub>) mit Terramêr's Einfall in *Alit-schanz uf den plân* (10<sub>17</sub>). Ein gewaltiges Heer landet. Die Kriegshörner rufen zum Kampfe. Wilh. ist mit seinem kleinen Heere von 20000 Mann von Orange gekommen. Zu ihm stießen Witschart, Gêrart von Blavî, der *cläre Vividans*, dessen Bruder Myle u. a. Wilh. sieht die Menge der feindlichen Zelte, hört das Getöse der Hörner und feuert die Seinen an (17<sub>3</sub>f.). Der Heide Halzebier kommt mit seiner Schar von 30000 Mann zuerst heran. Die Schlachtrufe Monschoy und Tervigant etc. ertönen. der Kampf beginnt. Wilh. erschlägt *Pynel fiz Kâtor* (21) und einen amazzûr. Terramêr tötet Myle (21<sub>24</sub>). Halzebiers Abteilung weicht, da naht Noûpatris. Vivian reitet gegen den König an (22<sub>30</sub>). Die Gegner verwunden sich gegenseitig tödlich mit den Speeren, die zersplittern, dann erschlägt V. den

Gegner mit dem Schwerte. Witschart, Sansön kommen leider zu spät zu Hilfe. V. befindet sich in trauriger Verfassung. Die Eingeweide, die ihm aus den Wunden quellen, stopft er wieder hinein, dann stürmt er trotzdem weiter. Terramér erhält durch 2 Boten die Unglücksnachrichten: Halzebier ist geschlagen, Noüpatris getötet, Wilh. dringt siegreich vor. Da entbietet er wütend seine Scharen. 1 Christ steht bald gegen 100 Heiden (32<sub>24-26</sub>). Wilh. stürmt über den Kampfplatz. Sein Schwert Schoyüse schlägt breite Gassen (40<sub>18</sub>): V. sucht er, findet ihn aber nirgends (40<sub>13</sub>). V. ist eben vor Gorhants Scharen *gein dem wazzer Larkant — von dem velde Alyschant* gewichen. Sein Zustand ist bejammernswert; die Wundenbinden haben sich verschoben, trotzdem hält er nicht lange still, sondern stürmt vorwärts gegen Gorhants Scharen. Bertram rettet hier V. 5 Grafen kommen weiter zu Hilfe (vgl. oben *Aliscans*). Halzebiere Scharen haben sich wieder gesammelt. Halzebier (*dem künge von Falfundé — tet sines neven* [Pinel] *sterben wê*, 45<sub>29-30</sub>) rückt heran, rächt Pinels Tod an V., der eben Arofels Neffen u. a. erschlug. V. empfängt von seiner Hand den Todesstoß und fällt zur Erde. Danach werden die 8 fränkischen Grafen vom König gefangen und weggeführt. V. rafft sich auf und reitet auf einem Rosse *gein dem wazzer Larkant* (49,2)<sup>1</sup>; unter einem Lindenbaume, nahe einer Quelle (und Felsen), legt er sich nieder und betet. Der Engel Kerubin verkündigt ihm, daß er Wilh. nochmals sehen werde, wie er (V.) gebeten hätte (49<sub>23-6</sub>). Die weiteren Ereignisse sind wie in *Aliscans* berichtet.

3. **Foucon de Candie.** Ausg. Tarbé, Reims 1860. O. Schultz-Gora, Bd. I Dresden, 1909. Der Dichter des Liedes: Herbert le Duc de Danmartin, knüpft seine Erzählung — die er nach Baist (*Einleitung zum Karrenritter*, LXXII) zwischen 1192 und 1203 verfaßt hat — an die Niederlage Wilhelms auf Aleschanz an. Hier sind V. und Gerin gefallen.

V.'s Bruder Guischart, *li Normans* (Tarbé, S. 91) oder *de Montagu* (Tarbé, S. 111) zubenannt, und Bovons de Commarcis Söhne Girart und Gui sind vor Wilhelms Augen gefangen genommen worden. Wilh. flieht nach Orange und tötet unterwegs den Heidenkönig Bauduiz. Orange wird von den siegreichen Sarazenen belagert. Wilhelm schickt einen Boten Girart an seine Verwandten, bes. an den Vater Folques, Huon von Floireville, um sie zum Entsatz von Orange und zum Rachezuge für V.'s Untergang zu bewegen. — Folques Mutter ist V.'s Schwester.

4. **Prosaroman.** Ausg. A. L. Terracher, *la Chevalerie Vivien*, S. 214–87. Die Prosaauflösung des poetischen Textes vom *Cov. V.* aus dem XV. J. ist eine sehr freie. Die Abweichungen sind so beträchtlich, daß Joh. Weiske (die Quellen des altfranzösischen Prosaromans von *Guillaume d'Orange* Halle, Diss. 1898) eine zweite, ältere Redaktion des *Cov. V.* festsetzt, die der Roman auch benutzt hat.

Inhalt des Prosaromanes:

V. erhält den Ritterschlag und tut den leichtfertigen Schwur. Das Fest wird noch gefeiert, da tritt ein Bote in den Saal und meldet den Einfall von Sarazenen unter Esrofle in die Gegend von Nîmes und Arles. Sofort bittet V. seinen Onkel um die Erlaubnis, gegen den Feind ziehen zu dürfen: *que, ou lieu de la joustie acostumee de faire en tel cas, vous me octroiez que soye conducteur de vos hommes et de ceulx que je trouweray en chemin pour aller garder le païs, tandisque vous assamblerés gens pour nous venir a secours, se mestier en est* (S. 218, Z. 2–6). Wilh. läßt es zu, aber Gerart de Commarcis soll auf V. acht geben. Das Heer zählt 15 000–16 000 Mann aus Orange und 20 000 Mann aus dem Lande. — Der Feind hat sich in 2 Abteilungen geteilt. Diese ziehen aus, um das Land, das ihnen Wilh. abgenommen hat, zu plündern. Clariant befehligt die eine, Esrofle die andere. Die Christen kommen nach einem Nachtmarsch am Sonnabend früh an die Ebene Arleschaut. V. teilt sein Heer in 3 Abteilungen. Gerart befehligt die Vorhut und zieht nach einem *regort de mer* auf Erkundigung aus (220<sub>6</sub>); ihm folgen die Fußsoldaten nach. V. u. a., darunter Libanor, Foucon de Candie (die 3. Abteilung), sehen bald Esrofle in die Gegend nach Avignon abziehen. Sie schlagen sich seitwärts in den Wald, lassen die Feinde vorbei und eilen zum Meere. Dort vernichten sie die von wenigen bewachten Schiffe. Einige Sarazenen entkommen nach Cordoba. — V. und die Seinen rüsten sich zum Kampfe, denn Esrofle kehrt zurück. Gerart wird nicht benachrichtigt. Libanor rät, dies zu tun, will aber selbst nicht als Bote gehen und V. verlassen. Er rettet

<sup>1</sup> Zu dem *wazzer Larkant* vgl. man nach Suchier *leue de l'Archant* in *Aliscans*, Var. Vs. 61, und *Aluez de l'Archamp* der *Chanson de Guillaume* (s. unten).

im folgenden Kampfe V. vor Esroffles Todesstreich. Den Franken winkt der Sieg, da kommt auch Clariant vom Beutezug zurück. Libanor rät, sich nach einem nahen Schlosse zu retten. V. will jedoch keinen Schritt weichen, bevor nicht der Feind zurückgeschlagen ist. Da rettet Libanor die Lage durch eine List: Er verläßt mit 10 bis 12 Rittern unbemerkt den Kampfplatz und bricht plötzlich von einem nahen Hügel gegen den Feind vor. Dieser, in der Meinung, daß ein Hilfsheer naht, weicht verdutzt zurück, und die Franken retten sich nun nach dem Kastell von Arles, wo sie von Rogier de Bedzier eingelassen werden.

Gerart de C. hat die Zeit bisher ganz untätig verbracht, er hat keinen Feind gesehen und wird um V. besorgt. Man beschließt den Aufbruch, da kommt auch schon ein verwundeter Knappe und bringt Kunde von V.'s Lage. Gerart eilt zum Schlachtfeld und trifft auf Esroffe, der sein Heer gesammelt hat und nun Clariant herbeirufen läßt. Dieser tötet Clargis. Der Christen Heer schmilzt von 15 000 auf 200 zusammen. Ein Flüchtling benachrichtigt V. Dieser eilt sofort herbei, erschlägt Clariant, nimmt dessen Pferd an sich, kämpft ergebnislos mit Esroffe. Esroffe tötet Libanor und geht dann zum Strande, um den ankommenden Desramé zu begrüßen. Desramé hat in Cordoba lange auf Tibauf gewartet, kommt aber jetzt doch allein, da Eile not tut. Desramé rückt vor Arles.

Drinnen im Schlosse gibt es wenig Nahrung. Girart wird auf Botschaft zu Wilh. gesandt und kommt durch die Feinde, dank einem Ausfall, den V. deshalb unternommen hat. Er reitet auf V.'s Pferd, das dieser eben erst von Clariant erbeutet hat. In Orange erstattet er Meldung. Wilh. zieht mit einem Heere von 30 000 Mann längs dem Rhône nach Arleschaut. Der junge Gerart, V.'s Bruder, reitet dem Heere nach und wird dort von Wilh. willkommen geheißen. — Die Feinde haben indessen Arles erfolglos belagert.

Desramé schickt infolge eines Traumes Mathamart mit 10 000 Mann auf Kundschaft aus. Mathamart wieder sendet gegen Wilhelms herankommendes Heer 30 bes. geeignete Späher vor, um die Zahl der Christen festzustellen. Gerart de C., der die Vorhut führt, sieht die Späher, umgeht sie mit 50 Mann und schlägt sie bis auf einen nieder. Mathamart zieht sich zu Desramé, Desramé selbst nach dem Meere hin, nach Arleschaut, zurück. V. sieht es und stürzt sich auf den Feind, wird schließlich von Esroffe und den Seinen ins Schloß getrieben und ist nun ganz zerknirscht, daß er sein Gelübde gebrochen hat. Wilh.'s Ankunft wird jetzt gemeldet. Es herrscht große Freude bei allen Christen. 3 Tage ruht Wilh.'s Heer aus. Am vierten Tage stellt Desramé 15 Schlachtreihen zu je 15 000 Mann, Wilh. 7 zu je 7 000 Mann auf. —

Damit ist der *Cov. V.* beendet, und es beginnt nun die *grant bataille d' Arleschaut*.

Die Schlacht beginnt um Mittag. Der junge Girardin wird von V. herausgehauen.<sup>1)</sup> Vallegruppe verwundet V. schwer. V. springt wieder auf, greift zum Schwert; auf seinen Ruf eilen Wilh., Bertran, Gerart zur Hilfe herbei. Sie finden V. ganz erschöpft im Felde. Feinde schlagen auf ihn ein. Der gefährlichste, Dannebus, der ihn eben schwer verletzt hat, fällt von Wilhelms Hand. V. besteigt dessen Pferd und läßt sich nicht dazu bewegen, den Kampf etwas auszusetzen. Jetzt wird ihm der Schild von Aussibier zerschlagen. Wilh. verschafft ihm einen neuen und hängt ihn ihm um den Hals. Der Kampf tobt weiter. Wilh. sieht die Seinen fliehen, beklagt, daß er Vater und Brüder nicht benachrichtigte, und sucht eifrig nach V., um ihn vor Aussibiers Streichen zu schützen, der seinen Tod geschworen zu haben scheint. V. flieht vor dem gehörnten Volke Gorhaults, kehrt aber bald um. Er ist übel zugerichtet. Die Eingeweide hängen aus den Wunden, er stopft sie wieder hinein und kämpft von neuem gegen die Gehörnten. Wilh. befreit ihn und empfiehlt ihm, sich nach jenem Baume nahe einer Quelle zu begeben. V. ist sehr erfreut, daß er seinen Onkel nochmals gesehen hat. Der Kampf führt Wilh. von V. weg, dagegen Bertran und dann noch andere 6 Grafen zu V. hin (vgl. Einzelnes in *Aliscans*). Vor V.'s Augen aber werden diese Grafen bald von Esroffe gefangen genommen. V. wütet noch kurze Zeit unter den Heiden, dann trifft ihn Esroffles Speer und wirft ihn tödlich verletzt in den Sand. V. rafft sich auf, schleppt sich nach jener Stelle an der Ouelle, betet und wünscht sich, nochmals Wilh. sehen zu können. Eine himmlische Stimme sagt ihm dies zu, dann umfängt ihn Ohnmacht. — Wilh. verliert bei seinem mißglückten Durch-

Ann. <sup>1)</sup> vgl. folgende Inhaltsübersicht im Prosaroman: . . . comment Guillē le vint secourir; comment Vivien et Gerart son frere furent occis; comment Guillē fut chacie de la bataille tout seul . . . *Enf. V.*, Wahlund und v. Feilitzen. Paris—Upsala 1895, S. 279.

bruchsversuch auch seine letzten 14 Krieger; er muß zurückreiten und trifft auf Desramé. Wilh. wird erheblich verletzt, wirft aber mit einem Gegenstoß den König in den Sand und hätte ihn getötet, wären nicht Heiden in großer Zahl zu Hilfe gekommen. Diese greifen Wilh. heftig an, sodaß er auch des Königs bereits erbeutetes Pferd lassen muß. Es gelingt ihm, einen Hügel zu gewinnen und den Feinden zu entkommen. Jenseits dieses Hügel findet er V. etc. (vgl. *Aliscans*).

5. *Roman d' Arles*. Ausg. Camille Chabenu, Paris 1889. Der Roman verherrlicht in provenzalischer Sprache die Stadt Arles an dem Rhône und ihren berühmten Friedhof mit seinen sagenumwobenen Gräbern. Er gibt eine wirre Darstellung von Schlachten, die bei Arles geschlagen sein sollen; auch die von Roncevaux und l'Archant sind vom Verfasser hierher verlegt. Das unserm *Cov. V.* entsprechende Stück des Romans zeigt eine sehr abweichende Fassung.

**Kap. III.** Die Sarazenen haben Avinho, Nerbona, Nemze, Aurenga, Gilavon genommen. Karl der Große eilt von Paris herbei, nimmt die Kastelle Bigart, Agarin ein und belagert Tibaut in Arles. Dieser sieht, daß die Stadt aus Mangel an Lebensmitteln bald fallen muß und flieht, um beim Sultan und bei König Marsilies Hilfe zu holen. Arles fällt; die Christen besetzen die Stadt; Karl geht nach Paris. — Tibaut kommt mit neuen gewaltigen Sarazenenmassen, erobert die Stadt zurück; alle Christen fallen. — Wieder eilt Karl mit Roland, Oilvier herbei. Die Christen siegen (in dieser Schlacht von *Ronsavals* (877). Bertran schlägt Tibaut den rechten Arm ab, der König versucht zu entfliehen, fällt aber erschöpft nieder und stirbt (971.) Corubli bringt dem Sultan von der Niederlage Kunde. Ein neues Heidenheer nimmt Arles wieder ein. 5 Christen entkommen nach Frankreich (958/9). Verian, Garin lo Lieurant, Ricart Camba<sup>1)</sup>, Gautier de Vals, Guillerme al Cornier, Guirau l'Alaman (= Gerart l'Alaman 999) kommen nach Paris und erhalten von Kaiser Karl auf ihre Bitte die Erlaubnis, die Feinde aus der Provence zu vertreiben. 25000 Mann ziehen nach Arles. Bei dem Kastell Agarin machen sie Halt.

Tibaut überschätzt die Stärke der Christen und schickt zu Corbaran u. a. um Hilfe. Diese landen. Unterdessen hat Tibaut die wahre Stärke des Feindes erkundschaftet und den Kampf beschlossen. Er teilt seine 100000 Mann in 3 Abteilungen ein. V. ermahnt seine wenigen Leute; dasselbe tun Wilh., Rainier, Girart, Garin, Gautier. Der Kampf beginnt. 4000 Heiden fallen, aber die Verluste der Christen sind auch sehr groß. Gautier, Garin — der letztere durch Goliath — werden erschlagen, und bald sind nur noch die 4 Kämpfer allein übrig; ein Entweichen oder Ergeben gibt es aber nicht (1028.) Girart und Rainier sterben den Heldentod, nachdem sie erst 2 feindliche Könige getötet haben. *Vezián* und *Guilhermes* kommen zu spät zu Hilfe. Wilh. schlägt V. vor, sich nach jenem *bosc* zu retten, da aber treten ihnen Goliath und Malbris mit 500 Heiden entgegen. Wilh. schlägt einen ihn angreifenden Heiden nieder, dann eilt er V. zu Hilfe, den Goliath und Malbris heftig angreifen. *Vezián . . . mot ben se defendia; ma el non o poc tener. Goliath am 'espieut davant lo va ferir; la budelada del cos foras li fes salhir.* Wilh. haut Goliath den rechten Arm ab. Die Heiden retten ihren König, der um Hilfe ruft. *Quant Guilhermes los vi, el bosc si va gandar. Girart (d. h. Vezián) remas tot sols, en tera aperet, e Guilhermes s'en fugi a Paris en Fransa.* Dort wird Ludwig, Karls Sohn, zum König gekrönt, der nun gegen Arles zieht, die Stadt von Grund auf zerstört, dann gegen *Gallici la vila* vorrückt. . .

6. *Storie Nerbonesi*. Ausg. G. J. Isola, Bologna 1877–82. 2 Bde. Der italienische Roman Andreas da Barberino (um 1400 verfaßt) schildert Heldentaten und Tod Vivianos del Argente, unseres V. Auf die den *Cov. V.* betreffenden Abschnitte des Romans hat zuerst R. Weeks hingewiesen (darüber s. unten). Sie geben eine in vielen Punkten abweichende Darstellung.

**Bd. I. Kap. III 4–15, 23–24, Kap. IV.** Der König von Barberia (Re di Rames), dem auch die Königreiche Ragona und Granada, ferner Oringa und Nimigi gehören, fällt, als er den Tod Karls des Großen erfährt, ins Frankenreich ein und greift Tolosa an (*la quela gli sedeva molt bene a' confini della Ragona, inverso la Francia* (S. 287). Guglielmo befreit die Stadt und läßt fränkische Empörer, die wegen der Macht der Nerbonesen in Frankreich einen Staatsstreich planen, hinchicken. 7 Jahre führt er die Regentschaft, dann wird Luigi gekrönt. Viviano, nach seiner Silber-

<sup>1)</sup> Für Ricart Camba steht 1036 1039, Rainier Campaines, was wohl die echte Namensform sein dürfte.

rüstung *questo de l'Argento* genannt, erhält den Ritterschlag in Paris und zieht sofort mit Namier auf 7 Jahre nach Spanien. — Guglielmo erobert Nimigi und Oringa und wird 7 Jahre lang in Oringa belagert, wo ihn dann Viviano und Namieri befreien werden. IV 27 f. In Spanien angekommen, verläßt Viviano seinen Onkel, um einen Beutezug gen Portugal zu unternehmen. V. erobert Galicia am Flusse Arga. Die Feinde fliehen, kehren aber nach 8 Tagen mit einem Belagerungsheer zurück. Dieses wird völlig geschlagen. V. erbaut das Kastell Monte Argiento. Ein neues feindliches Heer erscheint. Nach 1 Jahre bricht V. nach dem Monte Argiento mit 1000 Mann durch, nachdem er die Stadt in Brand gesteckt und 7000 seiner Krieger zu Namieri geschickt hat. Dieser naht mit Hilfe, erreicht aber nichts; nur Guiscardo schlägt sich zu V. durch. Ein 2. Zug Namieris glückt infolge der Heldentaten Bertramos. Dieser kam als Bote des nun 7 Jahre in Oringa belagerten Guglielmo. Nachdem man V. das Versprechen gegeben hat, nach Entsatz Oringas Ragona ihm erobern zu helfen, zieht er mit vor Oringa. Die Stadt wird befreit, Tibaldo von V. schwer verwundet, entflieht zum Emir nach Cordoba. Vor Oringa fielen u. a. auch Guerino d'Ansionia. — Unterdessen lösen die Nerbonesen ihr Versprechen ein, und V. wird König von Ragona. Als solcher regiert er 3 Jahre.

**Bd. II, Kap. VI.** Tibaldo landet mit gewaltigem Heere bei Tortosa in Spanien. V. hat schon länger von dem Anrücken des Feindes Kunde erhalten und Guglielmo benachrichtigt, der von Oringa nach Barcelona vorrückt. Jetzt eilt V. dem Feinde von Tortosa aus mit 20 000 Mann entgegen. Die Franken sind anfangs siegreich, sie dringen gegen das Meer vor, da naht Tibaldo mit der 2. Abteilung vom Rücken her; V. wird eingeschlossen, Guiscardo und Guido werden gefangen nach den Schiffen geschleppt. V. schlägt sich mit 8000 Mann nach einem Hügel durch und sendet Guiscardo di Cormanzis, der das beste Pferd besitzt, unter dem Schutze eines Ausfalles nach Barcelona auf Botschaft. V. könnte von hieraus wohl noch einige Zeit sich verteidigen, aber der Feind ersteigt den Hügel und fällt den Franken in den Rücken. V. stürzt sich in den Kampf, er und Maltribol töten sich gegenseitig. Tibaldo bestattet V. und die 7 gefallenen Söhne Ghibellinos. Wilhelms Heer kommt zu spät an. Guiscardo befehligt die eine Heeresabteilung und wird abseits von Guglielmo geschlagen und gefangen. Dann verliert auch Guglielmo sein gesamtes Heer und entkommt fliehend nach Oringa.

**7. Vidianlegende.** Antoine Thomas gibt in *Romania* XXII, S. 121—135 unter dem Titel *Vivien d'Aliscans et la Legende de Saint Vidian* den ersten Bericht über eine Legende, deren Helden Vidian die Lebensschicksale unseres epischen V. angedichtet sind. Die Erzählung entfernt sich aber beträchtlich von der uns überlieferten des *Cov. V.*; sie ist uns außerdem nur in kurzer Fassung erhalten. Ueber Vidian, den Schutzpatron der Liebfrauenkirche von Martres-Tolosanes an der Garonne in der Diözese Rieux, erfahren wir folgendes:

Ein erster Teil befaßt sich mit den Jugendtaten Vidians (ähnlich den *Enfances Vivien*); von England (nicht von Portugal, wie in den *Enf. V.*) gelangt Vidian wieder an den Hof Karls des Großen (nicht nach Anseune, wie in den *Enf. V.*). Teil II: Hier wird er *duc militiae*. Da fallen die Sarazenen von den Pyrenäen her in Südfrankreich ein. Von Glaubenseifer und Vaterlandsiebe getrieben, zieht Vidian ihnen entgegen und trifft sie im Süden von Toulouse *au lieu nommé vulgairement le Champétré, qui est une plaine située en l'Évêché de Commenge, au bord du fleuve de la Garonne, oder nach lateinischen Fassungen . . . in ea parte comitatus Convenensis quae vicina est Garumnae fluvii, in agris qui dicuntur Campestres . . . und . . . qui dicitur Al Campestres*<sup>1)</sup>, Vidian feuert die Seinen überall im Kampfe an. Schon ist der Sieg nahe, da wird Vidian schwer verwundet. Er begibt sich mit wenigen Getreuen nach einer Quelle in der Nähe (*qui etiam nunc nomen Sancti Vidiani retinet*), um sich die Wunden auszuwaschen. Dort fällt er unter den Streichen einer feindlichen Schar mit den Seinen. Die nahe gelegene Stadt Angonia wird von den Feinden eingenommen und zerstört; sie trägt seitdem den Namen Martres zur Erinnerung an den Untergang des heiligen Vidian.

Die Kritik über unseren *Cov. V.* befaßte sich bis zum Jahre 1903 vornehmlich mit dem poetischen Texte, und zwar nur in literarhistorischer Hinsicht und nach der

<sup>1)</sup> Vgl. Saltet im *Bulletin de littérature ecclésiastique*, publié par l'Institut catholique de Toulouse, Paris 1902, S. 37—56. G. Paris, *Romania* XXII, S. 142f.

bis dahin einzigen Ausgabe von Jonckbloet in dessen *Guillaume d' Orange I*, S. 162-213. Diese Ausgabe war keine kritische und auch nicht nach der besten, vollständigsten Hs. hergestellt. Jonckbloet legte eine andere Hs. zu Grunde und besserte deren Text da und dort durch die Lesarten einer zweiten Hs. aus derselben Familie (der sogenannten c-Familie). Es blieb also gerade die in verschiedenen Einzelzügen so wichtige andere hsl. Ueberlieferung bei den Untersuchungen unbenutzt. Aber man legte damals offenbar auch gar nicht so großen Wert darauf, die ganze hsl. Ueberlieferung des *Cov. V.* für die literarhistorischen Arbeiten kennen zu lernen. Man bewertete den *Cov. V.* anfänglich selbst nicht allzu hoch im Vergleich zu den Nachbarepen, insbesondere zu dem den *Cov. V.* fortführenden Epos *Aliscans*. Außerdem gehörten fast alle Hs. zu den zyklischen Hs. des Wilhelmzyklus, deren Charakter und Wert für die Textgestaltung durch Einzeluntersuchungen einer Reihe von Epen des Zyklus hinreichend bekannt schien. Ph. A. Becker hatte es deshalb in *Zs. f. rom. Ph. XVIII*, S. 115 unternehmen können, für alle Hs. des ganzen Zyklus einen gemeinsamen Stammbaum aufzustellen, der auch für den *Cov. V.* gültig sein mußte. Die Hs. Boulogne-sur-Mer gibt danach den besten Text. Ihr gegenüber stehen die Hs. der Vulgata, die in den Hs. der c-Familie (s. oben über Jonckbloets Text) überliefert ist. Diese Vulgata hat nach Becker eine Bearbeitung im Anfang des XIII. J.'s erfahren, und damals ist der sogenannte *petit-vers* oder *vers orphelin* — Sechssilber-Vers an jedem Laissen-Schluß — eines ursprünglichen *Vivien-Aliscans*-Liedes getilgt worden. Die Boulogner Hs. hat allein den *vers orphelin* im *Cov. V.* beibehalten (*Zs. f. rom. Ph. XXIX*, S. 744f).

Dem Prosaromane widmet Joh. Weiske eine kurze Studie<sup>1)</sup>. Er vergleicht den Inhalt mit dem Epos und stellt eine ältere *Cov.*-Redaktion fest, die der Roman zur Vorlage gehabt haben muß.

Die literarhistorischen Untersuchungen über den poetischen Text des *Cov. V.* kommen zu folgenden Ergebnissen: Der poetische Text ist nicht in der Urfassung erhalten. Léon Gautier sagt<sup>2)</sup> über unsern *Cov. V.*: *Le Covenant Vivien, qui fait corps avec Aliscans, nous paraît remonter aussi haut que ce dernier poème avec lequel il a dû être primitivement confondu. La rédaction que nous en possédons aujourd'hui peut être attribuée à la fin du douzième siècle, mais il a certainement eu une rédaction antérieure.* Ph. Aug. Becker<sup>3)</sup> erschloß aus den dem *Cov. V.* nächststehenden Epen: *Enf. V.*, *Aliscans.*, *Foucon de Candie* ein in wesentlichen Punkten abweichendes Stammgedicht, zu dem die *Enf. V.* die Einleitung, *Aliscans* und *Foucon* selbständige Fortsetzungen bilden.<sup>4)</sup> Der Inhalt dieses Stammgedichtes ist in großen Zügen folgender: Die Christen werden in einer mörderischen Schlacht in l'Archant geschlagen. V. und Garin fallen; Guischart, Guion, Guielin werden gefangen, und Wilh. flieht. — Mit A. Jeanroy betrachtet Becker den *Cov. V.* als Ausfluß des verlorenen Stammgedichtes, mit Jonckbloet<sup>5)</sup> und Gautier<sup>6)</sup> als Einleitung zu *Aliscans*. Raymond Weeks<sup>7)</sup> glaubt, *that the Covenant is the result of two separate doems, whose subject-matter is related by Andrea da Barberino.*

Der poetische Text ist hiernach jüngeren Datums, besonders jünger als *Aliscans*; er weicht von seiner Urfassung stark ab. — Sein Dichter, fahren die Kritiker fort, behielt wenig originale Züge bei, denn er benutzt weitgehendst andere Epen: *Aliscans*,

<sup>1)</sup> Joh. Weiske, *die Quellen des altfranzösischen Prosaromanes von Guillaume d' Orange*. Halle, Diss. 1898, S. 161-63.

<sup>2)</sup> Léon Gautier, *Épopées françaises* IV, S. 431 Anm. 1.

<sup>3)</sup> *Die altfranzösische Wilhelmsage*, Halle 1896, S. 43 f.

*Der südfranzösische Sagenkreis*, Halle 1898, S. 39.

<sup>4)</sup> vgl. Gaston Paris, *la Littérature française au moyen âge*, § 40. A. Jeanroy, *Romania* XXVI, S. 175-205, bes. S. 180-188.

<sup>5)</sup> *Guillaume d' Orange* II, S. 42 f.

<sup>6)</sup> a. a. O., S. 438, vgl. Anm. 4.

<sup>7)</sup> *Origin of the Covenant Vivien*, University of Missouri Studies 1902, S. 31.

*Enf. V.*, *Moniage Guillaume II*, *Rolandslied*.<sup>1)</sup> Er schildert zwar in klarer, einfacher, warmer Sprache, reiht wahrhaft schöne, packende, tragische Szenen in rascher Folge aneinander — L. Gautier preist das Gedicht wegen dieser Vorzüge als das schönste des ganzen Wilhelmzyklus<sup>2)</sup> —; aber er sorgt sich wenig um ihre widerspruchsfreie Verknüpfung: Der Aufbau der Handlung ist voller Fehler und Ungereimtheiten, und dem vergleichenden Auge des Kritikers erscheint der *Cov. V.* vor allem zu vag<sup>3)</sup>.

Beim Suchen nach historischen Grundlagen stützte man sich weniger auf den *Cov. V.*, als vornehmlich auf *Foucon* und *Aliscans*, wie ja die Resultate Beckers für sein Stammgedicht deutlich zeigen. In den *Enf. V.* glaubt dieser Gelehrte primitive Züge nicht finden zu können; er behauptet, der *Aliscans*-Dichter habe *V.* zu der uns bekannten sympathischen Erscheinung gemacht, und dann erst seien die *Enf. V.* und der uns erhaltene *Cov. V.* entstanden.<sup>4)</sup>

Liegen dem *Cov. V.* historische Ereignisse zu Grunde? Wer ist Vivien und wo fiel er? Diese Fragen sind viel umstritten. Bis zum Jahre 1903, dem Erscheinungsjahre der *Chanson de Guillaume*, stehen sich zwei Meinungen schroff gegenüber: Diejenige, die Jonckbloet, seine Schule und Gautier; und die, welche G. Paris, Becker, Jeanroy u. a. vertreten.

Die erstere Ansicht ist zuletzt von Gautier kritisch und umfassend dargelegt; wir folgen in der Hauptsache Gautier: Wilhelm der Heilige, Herzog von Aquitanien, ist die historische Grundgestalt sämtlicher Lieder des Wilhelmzyklus, und die Schlacht von Villedaigne, besser am Orbiu genannt, in der Wilhelm 793 von dem arabischen Feldherrn Hescham geschlagen wurde, das historische Ereignis. Der epische Kern der Wilhelmlieder, der diese historischen Tatsachen zur Grundlage hat, ist die *Chanson d'Aliscans*. Der epische Wilhelm entstand aus der Verschmelzung des heiligen Wilhelm mit mehreren Personen gleichen Namens, die mit dem heiligen Wilhelm ähnliche Lebensschicksale gemein hatten und ebenfalls in ihrer Zeit berühmt waren. Jonckbloet und seine Anhänger zählen deren 12 auf. Gautier will nur 2 bestehen lassen: Wilhelm I., den Herzog von Aquitanien (S. 100—01), und Wilhelm I., den Grafen der Provence.

Für die epische Schlacht gilt dasselbe wie für den epischen Wilhelm. Mit den Erinnerungen von Villedaigne fließen die von hauptsächlich 3 Kämpfen zusammen: Der Sieg Karl Martells über Abd-el-Rahman (Deramé) bei Tours und Poitiers im Jahre 732; die Niederlage der Christen in der Schlacht bei Arles im Jahre 730; der Sieg Wilhelms I. von der Provence bei Fraxinetum im Jahre 975. Gautier pflichtet Jonckbloet darin bei, daß dieser letzte Kampf die Verlegung der Szene des Schlachtfeldes von Villedaigne nach dem Rhône, dans l'Archant, bewirkt hat (S. 101). *Fraxinet étant le pendant de Villedaigne, les deux batailles furent aisément confondues en une seule,*

<sup>1)</sup> Jeanroy, a. a. O., S. 185 f. Jonckbloet, a. a. O., S. 55. Bédier *Annales du Midi*, janvier 1907 No. 73, S. 11 f.; avril 1907 No. 74.

<sup>2)</sup> Gautier, a. a. O., S. 438 Anm. 11: *Le Covenant est, suivant nous, le plus beau poème de tout le cycle de Guillaume: il en est le plus beau, parce qu'il est le plus primitif. Il faudrait le traduire tout entier, les beautés les plus vraies y abondent. Aliscans présente quelques inégalités qu'on ne rencontre point dans la trop brève Chanson qui lui sert d'introduction. Rien de plus fier que le début du Covenant, rien de plus héroïque que tout le personnage de Vivien. Je veux bien qu'il soit copié sur Roland; mais, il faut l'avouer, jamais copie d'un grand maître n'a été si près de l'original vgl. noch S. 104, § 7.*

<sup>3)</sup> Jeanroy, a. a. O.: *Si la disposition est médiocre, l'invention est plus faible encore. Le personnage principal, il y a longtemps qu'on l'a remarqué, n'est qu'une pâle copie de Roland.* — Becker, *Altfranzösische Wilhelmsage*, S. 43—44. — Weeks, *Origin*, S. 8—10 und *Romania* XXX, S. 195—6. Sie alle decken mehrere Mängel des *Cov. V.* auf. vgl. dazu meine Abhandlung: *Das Handschriftenverhältnis des Covenant Vivian*, Diss. Halle 1908, S. 37, 65, 66; danach hat der *Cov.*-Dichter Szenen und Lesarten aus einer älteren *Cov.*-Redaktion und aus anderen Liedern nur lose, ja oft unverändert nach Inhalt und Form in einen neuen Zusammenhang eingereiht.

<sup>4)</sup> *Der südfranzösische Sagenkreis*, S. 40.

et la légende de saint Guillaume de Gellone, qui était alors en voie de formation, s'enrichit de la légende presque identique de Guillaume de Provence. Aber die Schlacht von Arles siegte ob und behielt neben Poitiers den Vorrang in der Bildung der Geste, dank dem im Mittelalter weitbekanntem und berühmtem Friedhof von Arles, Aliscans genannt.<sup>1)</sup> Arabische Geschichtsquellen berichten, daß die in der Schlacht von Arles gefallenen Christen hier beerdigt wurden, daß man noch im XIII. J. zu den Gräbern pilgerte und die Helden als Märtyrer des Glaubens verehrte. Für die Berühmtheit des Friedhofes ist das Zeugnis des *Pseudo-Turpin* wichtig, der um 1150 verfaßt wurde. Kap. XXVIII<sup>2)</sup>: *Et erant tunc temporis bina cimiteria praecipue sacrosancta, alterum apud Arelatem in Aylis campis; alterum apud Burdegalem. Pseudo-Turpin* läßt einen Teil der bei Roncevaux gefallenen Helden hier bestattet werden. — Dieser Niederlage bei Arles verdanken wir einen Teil des Stoffes (sujet) und selbst den Titel der *Chanson d'Aliscans*. (S. 88, § 2).

Der *Cov. V.* hat wie *Aliscans* festen historischen Grund; jedoch nur im zweiten Teile der Erzählung, als Wilh. im Kampfe erscheint und die große Schlacht auf l'Archant beginnt. (S. 85, § 1).

Vivien ist eine sklavische, wenn auch geschickte Nachbildung des Roland (S. 8, § 2; S. 104, § 7 . . . *type d'emprunt, servilement calqué sur celui de Roland*. s. auch oben, S. 8, Anm. 2). V. ist Wilh. frühzeitig beigegeben, um den kalten, strengen Cyklus mit jugendlichem Feuer zu beseelen (S. 8.) Wann dies geschah, sagt Gautier nicht bestimmt; doch wird er V. schon in der älteren Fassung von *Aliscans* annehmen, die er in das Ende des XI. J.'s oder noch etwas höher hinauf setzt; d. h. nicht lange nach der Verlegung des Schlachtfeldes von Villedaigne nach l'Archant und ungefähr in der gleichen Zeit, da der uns erhaltene *Roland* verfaßt wurde, dem Vivien so getreu nachgebildet sein soll (vgl. S. 468, Anm. 1 le. *Ce vieux texte était évidemment assonancé; il devait être beaucoup plus bref; la pensée (surtout dans la seconde partie) y était sans doute beaucoup plus primitive. Ce devait être tout à fait l'analogue de notre Roland d'Oxford*).

Danach fiel V. in l'Archant, wie *Aliscans* berichtet.

Die zweite Ansicht, die von G. Paris, Becker, Jeanroy u. a., sagt im Gegensatz zu Jonckbloet und Gautier dieses: *Aliscans* ist nicht das Kernlied, sondern bloß eine Fortsetzung eines alten *Covenant*. Dieser hat keinen historischen Grund, sondern beruht auf einer Lokalsage, die sich um die Gräber von Arles gebildet hat. Vivien ist die Hauptgestalt. Er ist ganz und gar legendäre Persönlichkeit, eine Nachbildung des Roland. Die Sage läßt ihn in der Schlacht von Arles fallen. Ursprünglich hatte er, wie in der *Vita Sancti Honorati*, nichts mit den Nerbonois zu tun; er war Begleiter Karls des Großen. Erst verhältnismäßig spät, um die Mitte des XII. J.'s wurde die kleine Lokallegende an die berühmte Belagerung von Orange angeschlossen und V. zum Neffen Wilhelms gemacht<sup>3)</sup>.

Was diesen *Siège* angeht, so folgt er wiederum einer *Prise d'Orange*, in der Wilh. dem sarazenischen Könige Tibaut Orange und dessen Gemahlin Orable abnimmt. Orable heißt als Christin und Gemahlin Wilh.'s hinfort Guiborc. Diese Erzählung, die wir zuerst in der berühmten *Vita sancti Willielmi* nachweisen können, ist nach Becker (*Altfranz. Wilhelmsage*) ein Machwerk der Mönche von Gellone; wie

<sup>1)</sup> Die geographische Lage von Aliscans und l'Archant gibt Gautier nach Jonckbloet a. a. O., II, S. 56—59.: *Aliscans n'est autre que l'emplacement de l'ancien cimetière d'Arles . . . sous le nom d'Aliscans on entendait une plaine assez vaste. L'Archant ne peut être que le territoire d'Arles situé sur la rive droite du Rhône, connu sous le nom d'Argence ou de terre d'Argence.* (Gautier: Anm. I, S. 472.)

<sup>2)</sup> Ausg. Ferdinand Castets, Montpellier-Paris 1880.

<sup>3)</sup> Weeks sagt *Romania* XXXIV. über V. folgendes: *On croit voir — et probablement avec raison — le nom de Vivianus sous le nom de Jovianus, que cite à côté de comes Bertramus, Gervais de Tilbury. Le nom Jovianus a peut-être eu son point de départ dans le Jvonijs de Turpin.*

ja überhaupt die *Vita* eine Fälschung derselben Mönche ist. Diese wollten damit beweisen, daß ihr Kloster nicht bloße *cella*, sondern ein von dem berühmten, benachbarten Kloster Aniane (des heiligen Benoit Kloster) unabhängiges Kloster allzeit gewesen war. Jener Wilh. von Toulouse aber hat die *cella Gellonis*<sup>1)</sup> gebaut, um dort sein kampfreiches Leben in Ruhe und Gebet zu Gott zu beschließen. — Daher der Name: *heiliger Wilh.* und das Epos *Moniage Guillaume*. — Ein Dichter des Nordens, der Guillaume Fierebrace und den Wilhelm des Epos: *Coronement Looïs* kannte, erfuhr im Süden von der Erzählung der Mönche über den heiligen Wilhelm und den Wilh. von Toulouse, der von Aquitanien nach Orange gegen Theobaldus eilt, und schuf um 1140 die Epen: *Moniage Guillaume* und *Prise d'Orange*. Damit war Wilh. in der Provence lokalisiert, und Orange war das Bollwerk des Kampfes gegen die Sarazenen geworden. Ich füge schon hier hinzu, was Joseph Bedier im Anschluß an Becker, aber weitergehend als dieser, in Bezug auf die *Vita*, Gellone und die *Wilhelmslieder* sagt<sup>2)</sup>. Die Pilgerstraßen und die daran gelegenen Klöster und alten Schlösser mit ihren Erinnerungen an ehemalige Kämpfe haben zur Entwicklung und Verbreitung der *Wilhelmsepen* ganz wesentlich beigetragen. Den wahren Angelpunkt aber bildet das Kloster Gellone. Hier stellten die Mönche in regem Verkehr mit Pilgern und Jongleurs die *Vita* her und teilten die einzigen historischen Züge über Wilh., die wir in den *Wilhelmsagen* finden, dem fahrenden Volk mit. So entstand von Gellone aus das *Moniage Guillaume*, das um 1070 in England auftauchte und ebenso alt ist wie die 1903 aufgefundene *Chanson de Guillaume*.

Eine eigene Stellung bezüglich der ursprünglichen Lage des Schlachtfeldes nimmt Weeks ein. Er behauptet nachdrücklich: Die epische Schlacht fand ursprünglich bei Tortosa in Spanien statt und beruft sich hierfür auf die Zeugnisse der *Enf. V.*, *Foucons de Candie*, und bes. der *Nerbonesi* des Andrea da Barberino. Erst eine zweite Stufe in der Entwicklung der Lieder verlegte das Schlachtfeld in die Nähe von Orange und Arles. Das geschah nach 1130.<sup>3)</sup>

In diese Meinungen trat die 1903 in Chiswick in England aufgetauchte *Chançon de Willame*<sup>4)</sup>. Sie bietet eine ältere Fassung als jedes der uns erhaltenen Lieder des *Wilhelmzyklus*. Ihr Inhalt ist folgender:

**Einleitung** (Vs. 1—12)<sup>5)</sup>. Das Lied will singen von Wilhelm mit der krummen Nase (*al curb nes*), wie er König Deramed von Cordoba nach längerem Ringen endlich auf l'Archamp tötet. Den Kern seiner Ritterschaft aber hat er einbüßen müssen; bes. beklagt er den Verlust seines tapferen Neffen Vivien *tunsdi al vespre*. — *Or mais comencet la Chançon de Guillelme* (12).

**Ankunft des fränkischen Heeres in l'Archamp** (Vs. 13—151). König Deramed von Cordoba ist in Tedbalds de Berri Land (359, *al regne de Berri*) eingefallen. Die Gironde ist er hinaufgefahren, Bordeaux hat er belagert, danach die Grenzmarken von l'Archamp verwüstet, beraubt und die Wälder von l'Archamp verbrannt. Ein Bote bringt dem Grafen Tedbald am Abend nach Bourges Kunde. In Bourges befinden sich auch Estormi, Tedbalds Neffe, und der tapfere Markgraf V., der Neffe des weithin berühmten Markgrafen Wilhelm von Barcelona. Der auf Wilhelms Ruhm neidische Estormi rät trotz V.'s Bitte davon ab, Wilhelm um Hilfe zu ersuchen. Der betrunkene Tedbald willfährt dem Rate seines Neffen und will am nächsten Morgen allein aufbrechen. Während der

<sup>1)</sup> Nach Pio Rajna: *Una rivoluzione negli studi intorno alle „Chansons de geste“*, Studi medievali, vol. III, 1910, S. 346 Anm. 2 ist Gellone wohl aus *vallicello-onis* herzuleiten.

<sup>2)</sup> J. Bédier, *Les légendes épiques* I. *Le cycle de Guillaume d'Orange*; vgl. bes. S. 120, 129, 334.

<sup>3)</sup> *Romania* XXXIV, S. 260—64.

<sup>4)</sup> Ausg. Franz Rechnitz, *Prolegomena und erster Teil einer kritischen Ausgabe der chançon de Guillelme*. Diss. Bonn 1909. (nur Vs. 1—1001.)

Hermann Suchier, *la Chançon de Guillelme*. Bibl. Norm. VIII, Halle 1911. Ich zitiere nach dieser Ausgabe, die Vs. 1—1983, d. i. die eigentliche *Chanson de Guillaume* enthält, und benutze für den weiteren Text (bis Vs. 3553) den Abdruck der Hs. von G. Baist: *L'Archanz (la Chançon de Willelme)*. Freiburg i. Br. Wagners Universitätsbuchdruckerei 1904. (Nicht im Buchhandel, 99 S.)

<sup>5)</sup> Vgl. zu diesen Abschnitten die entsprechenden des *Cov. V.*

Nacht sammeln sich 10 000 Mann in Bourges. Als Tedbald am nächsten Morgen erwacht und aus dem Fenster sieht, hält er sie zuerst für Sarazenen (100–106). Das Heer marschiert nach l'Archamp *desur la mer a destre* (151).

**II. Vor dem Kampfe** (Vs. 152–322). Bei Tagesanbruch ist Tedbald bereits in l'Archamp (235) Er sieht von einem Hügel das nahe Meer voller feindlicher Schiffe und rät bestürzt zum Rückzug<sup>1)</sup>. Den 100 000 Heiden können 10 000 Franken unmöglich erfolgreich widerstehen. Wilhelm wird er herbeirufen lassen, V. soll das Heer im Tale vor dem Feinde versteckt heimwärts führen. Flucht, schleunige Flucht ist Tedbalds wie auch Estormis Lösungswort angesichts solcher Feindesmassen. V. bleibt fest, er will kämpfen; doch sein Rat verhallt wirkungslos. Auch der Grund, daß die Feinde Tedbald auf dem Hügel bemerkt haben müssen, da sie jetzt an der Küste (*Tere Certeine*, 231) landen und gar schon aus einem Walde hervordrängen, verfährt nicht. Tedbald und Estormi reißen ihre Lanzenfähnlein ab, treten sie in den Schmutz und entfliehen. V. bleibt; er hat es geschworen, nie vor dem Feinde aus Furcht vor dem Tode auch nur einen Schritt zu weichen, und er hält den Schwur; ja er fordert die Krieger, die den Mut hatten, bei ihm im Felde zu bleiben, auf, doch auch zu gehen, da ihr Befehlshaber gegangen sei. (*Gent senz seignur sunt malement bailli*). Solche Heldenhaftigkeit reißt die Mannen zur Begeisterung fort; sie wählen V., den Sohn Bueve Cornebutts, den Enkel Aimeris von Narbonne (299, 300), zu ihrem Führer und verpflichten sich ihm auf Tod und Leben. V. leistet ihnen den Treuschwur, befestigt eine weiße Fahne mit 3 goldenen Nägeln am Lanzenenschaft und stürmt als erster gegen den Feind (322).

**III. Der Kampf bis zur Sendung Girards nach Barcelona** (Vs. 322–622). Die Franken kämpfen wie die Löwen, werden aber bald arg dezimiert. — Unterdessen befinden sich Tedbald, Estormi und der junge Verwandte Tedbalds, Girard, der noch nicht Ritter ist, auf der Flucht nach Bourges. Girard beschließt, zu V. zurückzukehren und fordert Tedbald auf, dasselbe zu tun. Da dieser sich weigert, wirft er ihn durch einen listigen Stoß in den Sand und nimmt ihm Rüstung, Schild und Pferd weg.<sup>2)</sup> Tedbald flieht so, aller Waffen bar, auf dem Lastpferd Girards eiligst weiter, rennt in eine Hammelherde und langt mit beschmutzter Satteldecke und, indem er einen Hammelkopf am Steigbügel hängen hat, in Bourges an. Nach Tedbald kommt Estormi an die Reihe, auch er wird von Girard erst einmal aus dem Sattel geworfen.<sup>3)</sup> Girard schlägt sich zu V. durch. — Beide kämpfen heldenhaft. Doch V. sieht voll Trauer einen nach dem andern seiner Mannen dahinsinken. Er fleht zu Wilhelm. — Die Nacht bricht herein. Die Hörner rufen zum Sammeln. 1700 Franken, teils leicht, teils schwer verwundet, treffen bei V. ein. Die Wunden werden verbunden und die Toten bestattet. Am folgenden Morgen setzt der Kampf von neuem ein. Zwar fallen 15 000 Heiden unter den Streichen der Franken, aber deren Zahl ist bald auf 100, ja 20 zusammengeschmolzen. Da ergreift auch diese 20 das Grauen. Sie versuchen zu entfliehen, sehen aber bald von einem Hügel aus sich rings umstellt und kehren reuevoll zu V. zurück. Wieder ist der Abend gekommen.

**IV. Girards Botschaftssendung nach Barcelona** (Vs. 623–748, 931–1004). Bei Mondenschein sendet jetzt V. schweren Herzens seinen treuen, liebsten Kampfgenossen Girard auf Botschaft zu Wilhelm nach Barcelona; er soll versuchen, diesen bei allem, was ihm heilig sei, schnellstens zu Hilfe zu rufen. „Geh!“ sagt er zu Girard, „und erinnere ihn an meine zahlreichen Kämpfe, bes. an die *desuz Girunde* (638), wo ich Alderufe tötete und dabei des Königs kostbaren Schild eroberte und Wilhelms Niederlage mit meinen 300 Mann in einen Sieg verwandelte; erinnere ihn an *Limeses la cité* (653), *Breher le grant port desur mer*, *Fluri, le champ Turleu le rei* (658); an den Kampf, wo Ludwig floh (662) u. a. (659f.), besonders aber an meine Hilfe vor Orange, wo ich Tedbald Pesturman

<sup>1)</sup> In diesem Abschnitt der Erzählung finden sich 3 Schwierigkeiten. 1. Wie kann Tedbald in einer Nachtzeit 10 000 Mann zusammenbringen? 2. Tedbald sieht am Morgen die Sarazenen vor Bourges! — die Verse stimmen wörtlich zu denen, da Tedbald in l'Archamp die Feinde wirklich vor sich sieht. 3. Tedbald ist bei Tagesanbruch in Bourges; zur selben Zeit aber auch in l'Archamp! (101, 235). Darüber später.

<sup>2)</sup> Tedbald erhielt den Schild von Wilhelm, Wilhelm erhielt ihn von V. zum Geschenk, und V. nahm ihn in der Schlacht „*desuz Girunde*“ dem von ihm getöteten Heidenkönige Alderufe ab 376f. 644f).

<sup>3)</sup> In den *Enfances Vivien* wird die Episode des flüchtenden Ritters mit einem Hammel am Steigbügel von Estormi erzählt (*Enf. V.*, Vs. 3806–12).

erschlug (670f.). Flehe zu Guiot, meinem noch jungen, 15 jährigen Bruder, zu meiner lieben Pflegemutter Guiborc, die mich 15 Jahre lang erzog (687), daß sie mir helfen *en estrange terre* (684), *es Alaez de l'Archamp* (679)<sup>1)</sup>. Girard verläßt die Franken und durchreitet die Feindesmassen. Er verliert dabei sein Pferd und wandert zu Fuß weiter. Der Montag Morgen bricht an. V. hat bald auch noch seine letzten Mannen verloren. — Ein Heide verwundet ihn schwer. Er schlägt ihn nieder und betet zu Gott und der Jungfrau Maria um sein Seelenheil. Es ist ein heißer Tag. V. hat seit 3 Tagen weder gegessen noch getrunken; er schleppt sich zu einem Graben, um dort von dem schmutzigen Wasser, das aus einem dem Meere nahen Felsen hervorkommt, zu trinken. Aber die Feinde lassen ihm keine Ruhe. Sie verwunden ihn an mehr denn 20 Stellen und werfen ihn nieder. Doch V. springt nochmals auf und verteidigt sich mit dem Schwerte. Das salzige Wasser bricht er wieder aus; die Augen werden ihm schwach; er kann nicht recht mehr sehen, wohin er geht. Da entsinkt der von aufgeworfenen Speeren schwere Schild seinem Arm, und ein Hagel von Geschossen dringt ihm in den Körper. Müde und auf sein Schwert gestützt, geht er durchs Feld daher. Die Eingeweide schleppen ihm nach; er faßt sie zusammen; er bittet Gott um ein gnädiges Ende. Ein Berber reitet herzu und trifft V. mit einem Speere ins Haupt. Entseelt sinkt V. um; die Feinde zerstückeln seinen Körper am Meerestrande und tragen ihn vom Wege abseits unter einen Baum, damit er nicht von Christen gefunden werde (930). — Unterdessen ist Girard nach langem, mühevollen Marsche in Barcelona angekommen. Auch er hat 3 Tage lang hungern und dursten müssen. Die Hitze des Tages, der anstrengende Marsch, zwangen ihn, Waffen und Rüstung wegzwerfen; nur sein gutes Schwert hat er behalten, und darauf gestützt, langt er abends müde in Barcelona an. Wilhelm und Guiborc sehen ihn kommen und gehen ihm entgegen. Sofort fragen sie bekümmert nach V., und Girard berichtet die traurige Botschaft V.'s — Es ist Montag abend, *lundsdi al vespre*.

V. **Wilhelms Zug nach l'Archamp** (Vs. 1005—1983). a) **Der erste Zug** (Vs. 1005—1290 [1303]). Wilhelm fragt schmerzlich bewegt: „*Purrai le vif trover?*“ (1005). „Frage nicht danach“, antwortet Guiborc, „handle!“ Und Wilhelm weint, die Thränen rollen ihm über das Gesicht und netzen seinen weißen Bart. Er stellt sich fassungslos, um Guiborcs Treue zu prüfen; er sagt: „Erst vor drei Tagen bin ich von Bordeaux zurück; dort verlor ich meine edle Ritterschaft; in kurzer Zeit kann ich kein großes Heer entbieten (*Loinz sunt les marches u ai a comander*, 1022); auch bangt mir selbst vor einer neuen Schlacht. V. schlägt sich gut; diesmal kann ich ihm nicht helfen“. Da weint Guiborc; sie kniet nieder und küßt, um Hilfe für V. flehend, ihrem Gemahl den Fuß. „Eile!“ sagt sie, „ich gebe dir Guischar, meinen Neffen mit, den du vorgestern erst zum Ritter schlugst; ich vertraue ihm dir an, bringe ihn mir aber zurück, lebend — oder tot“.

Guiborc bedient Girard beim Essen, der einen gewaltigen Hunger und Durst entwickelt. Girard geht zu Bett und schläft bis zum Abend. Das Hilfsheer, 30 000 Mann stark, ist gesammelt. Girard erhält von Wilhelm noch den Ritterschlag, und das Heer verläßt die Stadt.<sup>2)</sup> Nach einem Nachtmarsch langt es morgens in l'Archamp an. Ein Teil der Feinde, der aufs Festland plündern gegangen war, weil ungünstiger Wind die Abfahrt der Flotte aufgehalten hatte, wird in wilder Flucht zu den Schiffen zurückgejagt. Die feindliche Hauptmacht rüstet, rückt von der Küste heran und vernichtet in grausamer Schlacht vom Montag bis Donnerstag früh Wilhelms gesamtes Heer bis auf 3 Schilde. Dann fällt Girard unter den Streichen von 30 Heiden. Wilhelm erreicht ihn zu spät, und als er in Klagen ausbricht, entgegnet ihm Girard: „Ich will nicht weggetragen, noch verbunden werden, aber hilf mir aufs Roß, befestige mir den Helm, hänge mir den Schild an den Hals, gib mir die Lanze, einen Schluck Weins oder wenigstens Wassers aus dem *duit troble*, — und ich werde meine blutenden Wunden an den Feinden bitter rächen“. Wilhelm steigt vom Roß, richtet Girard auf; da brechen diesem die Augen, die Seele entweicht dem Körper. — Ähnlich ergeht es nun Guischar, Guiborcs Neffen. Sein Wunsch ist, nach Cordoba zurückzukehren und den Christengott

<sup>1)</sup> Hierzu vergl. das *wazzer Larkant* des *Willehalm* und *Aliscans*, Vs. 61, 394.

<sup>2)</sup> Auch hier sind die zeitlichen Angaben ganz wie bei Tedbalds Auszug voller Widersprüche: Girard trifft am Abend in Barcelona ein (940); schläft bis zum Abend (1072); das Heer verläßt nach wenigen Stunden schon die Stadt, d. h. am Abend (1095). Wie auch konnte in so kurzer Zeit ein Heer von 30 000 Mann bereit sein, wenn Wilhelm erst 3 Tage vorher die ganze Ritterschaft verloren hatte (1021)?

wieder aufzugeben. Da trifft ihn noch ein letzter Streich, als Wilhelm ihn schon, den Schwerverwundeten, zu sich aufs Pferd genommen hat. Wilhelm tötet den verwegenen Heiden und verläßt mit der Leiche auf dem Pferde das Schlachtfeld. — Es ist Donnerstag abend, *jesdi al vespre*.

Guiborc sieht vom Fenster des Schlosses ihren Gemahl mit der Leiche auf dem Pferde heranreiten. Sie hält die Leiche für die V.'s oder König Ludwigs. Einer der Edlen des neuen, von Guiborc gesammelten Heeres meint, daß es Wilhelms geliebter Sänger sei, der vom ersten Frankenkönige Clodoveu, von dessen Sohn Floovent, von Pipin dem Kleinen, von Karl dem Großen und Roland und Girart und Olivier sang. Guiborc verläßt den Saal, empfängt ihren Gatten am Tore, hört die Unglücksbotschaft und läßt die Leiche, die sie vom Pferde nehmen will, vor Weh und Schwäche ihrer Hand entsinken.

**V b. Der zweite Zug Wilhelms nach l'Archamp** (Vs. [1291] 1304—1983). Guiborc weint bitterlich (*Plurat Guiborc, confortat la Guillelmes*, 1304). Wilhelm versucht, sie zu trösten, klagt sich dabei aber selbst an, daß er sein gesamtes Heer in der Schlacht verlor, V. nicht rettete, feige allein floh; Guiborc hat nicht mehr einen Gemahl, auf den sie stolz sein darf, sondern einen feigen Flüchtling, *un quart cunte, un vil tresturneur* (1310); auch Wilhelm weint nun (*Plurat Guillelmes, dunc lacrimat Guiborc*), (1317). Da aber rafft Guiborc sich auf „Zieh wieder in den Kampf! besser du stirbst da, als bringst deinem Geschlechte Unehre! (*Plorat Guillelmes, Guiborc l'at conforté*, 1352). Doch Wilhelm ist alt und schwankt noch. Guiborc fährt fort: „Erlaube, daß ich lüge, du habest gesiegt, aber deine Mannen verloren; es gelte, dem Feinde die Beute noch wegzunehmen, — und ich will dir das Heer gewinnen, daß ich in der Stärke von 30 000 Mann gesammelt habe“. Da lacht Wilhelm (*Dunc rist li quenz, si laissat le plorer*, 1361), und Guiborc begibt sich in den Saal zu den dort speisenden Edlen des Heeres und gewinnt sie zum Rachezuge nach l'Archamp.

Guiborc bewirtet Wilhelm, wie sie früher Girard getan. Beim Essen klagt Wilhelm, wer sein Erbe im Falle seines Todes in l'Archamp beschützen würde. Vom Feuer erhebt sich hastig der kleine 15-jährige Gui, V.'s Bruder, und er bietet sich, Guiborc und Wilhelms Land zu schützen. Wilhelm fährt ihn zuerst herbe an, ändert jedoch auf die klugen Antworten des Kleinen hin seine Stimmung und sagt: „*Aprés ma mort tei seit mis fiez donez* (1482)“, dann empfiehlt er Gui dem Schutze Guiborcs. Wilhelm geht schlafen, erwacht gegen Abend. Das Heer verläßt die Stadt. — Gui bittet Guiborc weinend um den Ritterschlag und will dem Heere nacheilen. Guiborc weigert sich zuerst. „Du bist zu jung“, sagt sie zu Gui, „du kannst nicht Nächte wachen, tagelang hungern, Männerschlachten bestehen!“ Sie willigt aber ein, als Gui ihr antwortet: „Ich werde lügen, ich sei dir entschlüpft, sei versichert, daß du Wilhelm nur wiedersehen wirst, wenn ich nach l'Archamp gehen darf“. Und dem kleinen Gui wird die Ritterrüstung angetan. Er verläßt dann die Stadt, erreicht das Heer vor l'Archamp und mischt sich unter die Knappen. Wilhelm bemerkt ihn, als er in l'Archamp in einer Ansprache sich an die Lehnsleute wendet. Es folgt eine Auseinandersetzung. Gui lügt, er sei Guiborc entschlüpft, reitet einen prächtigen eslais und wird nun von Wilhelm willkommen geheißen; er und Wilhelm werden im Kampfe sich zusammenhalten (wie oben Girard und V.). Bei einem Gehöfte trifft man auf eine heidnische Abteilung, die beim Schmause sitzt, und jagt sie in die Flucht. Der Feind rüstet auf den Schiffen zum Kampfe und rückt heran. Der Kampf dauert von Montag bis Mittwoch. — Vs. 1707—28: Wilhelm schlägt sich erst erfolgreich, dann aber nehmen 15 Heidenkönige die fränkischen Grafen: Bertram, Guielin, Guischarde, Galter de Termes, Reiner le combatant vor Wilhelms Augen gefangen und führen sie nach den Schiffen ab.<sup>1)</sup> — Wilhelm und Gui bleiben allein im Felde, alle andern Franken sind gefallen oder gefangen. — Der Mittwoch Morgen bricht an. Gui plagt der Hunger; er erhält die Erlaubnis, nach jenem Gehöft zu reiten, wo man am Montag früh die Sarazenen beim Schmause überraschte. Gui schlägt sich durch die Feinde, die unter Verwünschungen von ihm ablassen (*Cist nus querrat ço que Girarz nus quist — Quant il Guillelme nus amenat ici. — Cist vait en France pur le rei Loowis*, 1789—91) und sich nun umso wütender auf Wilhelm stürzen. Das Pferd wird diesem getötet; Wilhelm kämpft zu Fuß mit dem Schwerte heldenhaft weiter. Bald aber ist ihm der Schild von aufgeworfenen Speeren so schwer, daß er sich nicht mehr genügend decken kann; er fällt, und Blut dringt ihm aus dem Munde. Seinen Hilferuf hört Gui, der

<sup>1)</sup> Vs. 1707—28 ist vom anglonormannischen Schreiber der Hs. hier eingeschoben worden; die Verse haben vor Vs. 2090 zu stehen.

jetzt in der höchsten Not herbeieilt und die entsetzten Feinde mit gewaltigen Schlägen vor sich her jagt.<sup>1)</sup> 20 000 Heiden fliehen vor Gui zum Meere. Gott selbst hat ein Wunder getan. Wilhelm ist gerettet. Gui gibt ihm sein Pferd, das er jetzt gesteht, von Guiborc empfangen zu haben, und geht neben dem Onkel her. So gewahrt sie König Deramé, der von einem Speer getroffen im Sande liegt. Als er seinen grimmigsten Feind erkennt, wird ihm neuer Mut. Er springt aufs Roß und reitet gegen Wilhelm an. Der kleine Gui bittet vergebens, den König bestehen zu dürfen. Wilhelm haut Deramé den einen Schenkel ab; der König fällt in den Sand. Wilhelm nimmt Deramés Pferd und gibt es Gui. Der König beklagt Balçan, sein liebes, treues Roß, das ihn in so mancher Schlacht getragen. Wilhelm wechselt die Sättel aus, da geht Gui herzu und schlägt dem König den Kopf ab. Wilhelm großt seinem Neffen; aber dieser antwortet klug: „Deramé mußte sterben, damit nicht neue Nachkommen geboren werden und unserem Geschlechte Leid bringen“. — Der Sieg ist errungen: *Los fer dimercres. — Or out vencue sa bataille Guillelmes* (1983).

**Fortsetzung der *Chançon de Guillelme*** in der Hs.: Wilhelm reitet arg zugerichtet durchs Feld und findet V. an einer Quelle unter einem Baume in den letzten Zügen. Er beklagt seines tapferen Neffen allzu frühen Tod, den er sich durch seinen leichtfertigen Schwur kürzlich selbst verschuldet hat.<sup>2)</sup> V. hört die Stimme des Onkels und kommt noch einmal zum Bewußtsein; er empfängt das geweihte Brot, das der Onkel bei sich trägt, und stirbt. Wilhelm versucht vergeblich, mit dem Leichnam durch die Feinde zu kommen. Er kehrt zum alten Ort zurück, legt dort die Leiche nieder und begibt sich aufs neue auf den Weg nach Orange. Gui wird vor seinen Augen gefangen genommen; er aber schlägt sich durch, tötet König Alderufe und befreit vor Orange eine Anzahl Christen, die von Heiden unter Schlägen gefangen daher geführt werden. Die Heiden kommen von der Plünderung des Martinsklosters in Tours (2261). Wilhelm wird von Guiborc in Orange eingelassen, nachdem sie ihn an der Nasen-Wunde (*bosce sur le nés*, 2309) erkannt hat. Wilhelm verläßt jedoch Orange schon wieder am folgenden Morgen, um Hilfe bei König Ludwig in Laon zu erlangen. Das gelingt ihm. Mit einem neuen Frankenheere zieht er dann über Orange nach l'Archamp und rächt mit Hilfe Rainoarts, eines sarazenischen Riesen in König Ludwigs Diensten, der sich dann als Guibores Bruder bekannt gibt, V.'s Untergang.

[Die Arbeit findet in Bezug auf die literarhistorischen Untersuchungen ihre Vervollständigung in der *Zs. f. frz. Spr.*]

<sup>1)</sup> Hs. Boulogne des *Cov. V.* erzählt eine ähnliche Episode als Einschleissel zwischen Vs. 1795—96. s. oben, Inhalt des *Cov. V.*

<sup>2)</sup> Vgl. Vs. 2018—22:

*Nad uncore gueres que tu fus adube  
Que te pleuis e iuras Dampnedev  
Que ne fuereies de bataille champel  
Puis couenant ne noisis mentir Dev  
Pur co les ore mort ocis e afole.*

jetzt in der höchsten No  
 jagt.<sup>1)</sup> 20 000 Heiden fi  
 gerettet. Gui gibt ihm s  
 neben dem Onkel her.  
 liegt. Als er seinen g  
 reitet gegen Wilhelm an.  
 haut Deramé den einen  
 und gibt es Gui. De  
 Schlacht getragen. W  
 König den Kopf ab. W  
 sterben, damit nicht neu  
 Der Sieg ist errungen: )

**Fortsetzung der**  
 findet V. an einer Quel  
 Neffen allzu frühen Tod  
 hat <sup>2)</sup> V. hört die Stim  
 geweihte Brot, das der  
 Leichnam durch die Fei  
 und begibt sich aufs  
 genommen; er aber schla  
 die von Heiden unter Se  
 rung des Martinkloster  
 dem sie ihn an der N  
 Orange schon wieder ar  
 gelingt ihm. Mit einem  
 mit Hilfe Rainoarts, ei  
 Guibores Bruder bekan

[Die Arbeit find  
 ihre

<sup>1)</sup> Hs. Boulog  
 Vs. 1795—96. s. oben,  
<sup>2)</sup> Vgl. Vs. 20



gewaltigen Schlägen vor sich her  
 at ein Wunder getan. Wilhelm ist  
 ore empfangen zu haben, und geht  
 einem Speer getroffen im Sande  
 er Mut. Er springt aufs Roß und  
 ömig bestehen zu dürfen. Wilhelm  
 d. Wilhelm nimmt Deramés Pferd  
 es Roß, das ihn in so mancher  
 eht Gui herzu und schlägt dem  
 er antwortet klug: „Deramé mußte  
 rem Geschlechte Leid bringen“. —  
 aille Guillelmes (1983).

reitet arg zugerichtet durchs Feld und  
 ägen. Er beklagt seines tapferen  
 Schwur kürzlich selbst verschuldet  
 zum Bewußtsein; er empfängt das  
 elm versucht vergeblich, mit dem  
 zurück, legt dort die Leiche nieder  
 wird vor seinen Augen gefangen  
 eit vor Orange eine Anzahl Christen,  
 die Heiden kommen von der Plünde  
 borch in Orange eingelassen, nach  
 unnt hat. Wilhelm verläßt jedoch  
 Ludwig in Laon zu erhehen. Das  
 Orange nach l'Archamp und rächt  
 wigs Diensten, der sich dann als

torischen Untersuchungen  
 f. frz. Spr.]

Episode als Einschubsel zwischen

abe  
 el  
 ew

